

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint außer den Sonn- und Feiertagen täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährlich 7 fl., vierteljährlich 3 fl. 50 kr. 3. W. Im Ausland: Vierteljährlich 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhauser's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Inserat aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur: A. Oppel, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstraße 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hambur., Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Ann.-Exp., Hamburg. Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet einmaligen Einrückens 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., und der Stempelgebühren 1/20 H.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 110. Hermannstadt, Freitag am 13. Mai 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht über die Hochzeit des Kronprinzen Rudolph einen Leitartikel, worin es heißt: „Deutschland, an der Spitze Ungarns Seite in das Herz des europäischen Staatenystems hinein gebettet, mit seinem mächtigen Bundesgenossen durch die Freundschaft der Monarchen, die wahrverwandte Politik der leitenden Staatsmänner, durch unzählige Berührungspunkte auf allen Gebieten des geistigen wie des materiellen Lebens verknüpft, blickt zu dieser Stunde wohl aufschichtiger Befriedigung und nationaler Theilnahme über die Grenzmark hinweg. Die hohe Festfreude, welche ganz Oesterreich und Ungarn durchdringt, findet in Deutschland ein weithin töndendes sympathisches Echo. Die besten Segenswünsche, aus deutschen Herzen gesendet, gelten der Zukunft des hohen Brautpaares, und in dem traulichen Verhältnisse des Kronprinzen Rudolph zu dem Enkel unseres allverehrten Kaisers Wilhelm, der es sich nicht hat nehmen lassen wollen, mit seiner jungen Gemahlin persönlich der Hochzeitfeier seines Freundes beizuwohnen, erblickt das deutsche Auge ein bedeutungsvolles sicheres Unterpfand für die Dauerhaftigkeit und Festigkeit des Bündnisses auch der Nationen selber und damit der Wohlfahrt des ganzen Welttheils. In diesem Sinne steht Deutschland in allererster Linie derer, die dem hohen Brautpaare heute in der Kaiserstadt an der Donau ihre Glückwünsche dorbringen.“ Von liberalen Blättern äußerte sich schon am 8. d. die „Börsen-Zeitung“ und heute die „Tribüne“ gleich herzlich. Letztere betonte ebenfalls in erster Reihe die Freundschaft des Prinzen Wilhelm mit dem Kronprinzen Rudolph.

Die Schwierigkeiten der Kriegsführung in Tunis beginnen sich zu zeigen. Die Kämpfe verlassen jede angegriffene Position und schießen in neue schwierige Stellungen. Der Kriegszug kann erst dann als beendet angesehen werden, wenn das Krummirland von allen Seiten angegriffen, alle wichtigen Punkte besetzt, alle Verschanzungen zerstört sind. Inzwischen erheben sich die nordwestlichen Stämme, und der Bey wird nachgerade machtlos. Eine allgemeine Revolte ist bevorstehend.

Am 9. d. fand in Brüssel eine Versammlung belgischer Socialisten statt, um gegen die Hinrichtung der wegen Theilnahme an dem Petersburger Kaiserthronverrathe verurtheilten Peltmann zu protestiren. Ein Schreiben Hofschorski's wurde vorgelesen, in welchem er den Beitritt seiner Gesinnungsgenossen zur Kundgebung auspricht. Nach heftigen Angriffen auf die Presse, welche in der Sache Peltmann's gänzlich unthätig sei, wurde die Adresse an die russischen Reichstagen angenommen.

Francesco, Eigentümer des „Wostok“, welcher sich für wenige Stunden auf der Durchreise in Rom befand, veröffentlicht in der „Opinion“ einen langen Brief als Antwort auf die französischen Angriffe. Er sagt, der „Wostok“ sei 1879 mit eigenem Capital gegründet worden, nachdem der Ausgang der Affaire Chancy die französischen Uebertriebe in Tunis ungewisselhaft dargelegt hätte zu dem Zweck, andere Nationen aus Tunis zu verdrängen. Von der italienischen Regierung erfuhr der „Wostok“ unangenehme Hindernisse, ebenso seitens Frankreichs. Consul Roustan machte den ersten Redacteur, einen Araber, sofort abwendig, um ihn mit der Leitung eines offiziellen arabischen Blattes in Algier zu betrauen. Von Frankreich in Stich gelassen, ging er nach Paris, um dort eine Entschädigung zu verlangen, woselbst er sich aus Noth entleerte. Der „Wostok“ vertrieb dann aus Smyrna den Professor Wolo als Redacteur mit einem Jahresgehalt von 3500 Lire. Gegenüber den Anfragen Guiccioli's und Fabrici's erklärte Caroli am 10. d. in der italienischen Kammer die von den ausländischen Blättern ver-

öffentlichten Anschuldigungen gegen die Regierung für so übertrieben, daß dieselben nicht einmal das Siegel der Wahrscheinlichkeit trügen und umsoweniger bei der Regierung Eindruck machen, daß sie Maccio wirklich betreffen, der seine Pflicht mit den den anderen legitimen Interessen schuldigen Rücksichten stets zu vereinigen wußte. Die gegen anderweitige Mitglieder des Consulats vorgebrachten Anschuldigungen sind gleichfalls irrig. Die italienische Colonie in Tunis ist eine so würdige, daß sie der Regierung das größte Vertrauen einflößt. Die Gerüchte von der Abberufung Maccio's seien unbegründet. Guiccioli nimmt Act von den Erklärungen und Fabrici dankt und wünscht, die Erklärungen sollen gelautet sein, damit man den Vertretern Italiens gegenüber den ausländischen Blättern Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Die Reden Gladstone's und Grandville's über die Errichtung eines Denkmals für Lord Beaconsfield waren bewundernswürdig als Proben von Eloquenz, Geschmack und Edelmann in der Beurtheilung des Gegners. Gladstone erklärte, Beaconsfield verdiene ein Monument, weil er große historische Thaten mit constitutionellen Mitteln vollbrachte. Salisbury charakterisirte Beaconsfield's Charakter, indem er sagte, der Eifer für Englands Größe sei die Leidenschaft seines Lebens gewesen.

Die in naher Aussicht stehende Ankunft eines päpstlichen Nuntius in Petersburg, der dem Kaiser die Glückwünsche Sr. Heiligkeit übermitteln soll, wird als Symptom dafür angesehen, daß die in Rom zwischen den russischen Vertretern Butenjew und Molosoff und dem Vatican schwebenden Unterhandlungen einen durchaus befriedigenden Verlauf nehmen und daß einige Schwierigkeiten, die bis zur Stunde als unbehoben galten, glücklich beseitigt worden seien.

Nächster Tage wird ein kaiserlicher Ulas erwartet, worin der Zar ankündigt, daß die Regierung denjenigen Bauern, welche den in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft erlangten Grundbesitz noch nicht völlig abgelöst haben, seitens der Krone materielle Unterstützung zu Theil werden läßt, und zwar soll in einzelnen Districten seitens der Krone bis zu zwei Drittel der erforderlichen Ablösungssumme zu Gunsten der Bauern gezahlt werden. Im Ganzen soll die völlige Ablösung in Gouvernements mit schlechtem Boden spätestens innerhalb vier Jahren, in solchen mit gutem Boden innerhalb eines Jahres unbedingt erfolgen. Die ganze Verordnung hat den Hauptzweck, die nihilistische Agitation in den Landbezirken, welche immer mehr um sich greift, brachzuliegen.

Die rumänische Kammer nahm ihre Arbeiten am 10. d. wieder auf. Demeter Bratianu theilt die Lösung der Reise mit und sagt, die Regierung habe nicht nötig, ein neues Programm vorzulegen, sie rede auf den Beistand der Kammer, um in der Verwaltung und dem Justizwesen die schon lange als notwendig erkannten Reformen durchzuführen. Die äußeren Fragen, welche Rumänien interessiren, sind bereits gelöst, außer der Lösung der Arab-Tabiafrage deren Qualifikation seitens der Türkei in dem Sinne, daß Arab-Tabia, bei Rumänien bleibe, baldigt erwartet wird. Bezüglich der Donaufrage bittet Bratianu die Kammer, gegenwärtig keine Aufklärung zu verlangen, er verspreche jedoch, die Regierung werde die Interessen Rumänien's zu verteidigen wissen. (Beifall.)

Man versichert, der türkische Ministerrath beschloß, bezüglich des Protestes Tiffler ein neues Rundschreiben zu erlassen. Die Worte beabsichtigt bedeutende Streitkräfte nach Tripolis und der Berberei zu entsenden. Bezüglich der arabischen Sache Jazyl Pascha Jassar, Adjutant des Sultans, werde in einer Mission nach Tripolis und der Berberei entsendet. Das Verlangen des deutschen Gesandten Grafen Hagsfeld auf baldige Eröffnung der Verhandlungen bezüglich der türkisch-griechischen Convention beantwortend, sagte Ajim Pascha den baldigen Zutritt der betreffenden Delegirten zu.

Eine Proclamation des Fürsten von Bulgarien erklärt, er arbeite mit ganzer Offenheit am Fortschritte des Landes und gestattete alle Organisations-Versuche. Unglücklicherweise wurden seine Hoffnungen geküßelt. Heute ist Bulgarien nach Außen discret, im Innern desorganisiert. Er betraute Ehrenroth mit der Bildung eines provisorischen Cabinets bis zur Entscheidung der Nationalversammlung. Wenn letztere die für die Regierung unumgänglichen Bedingungen ratificirt, behält er die Krone. Er erachtet es als seine heilige Pflicht, feierlich zu erklären, daß der gegenwärtige Zustand die Erfüllung seiner Aufgabe unmöglich mache; er beschloß die Einberufung der Nationalversammlung, um ihr die Krone zurückzustellen. Wenn der gegenwärtige Zustand nicht geändert wird, ist er entschlossen, mit Bedauern, aber mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht, den Thron zu verlassen.

Das neue bulgarische Cabinet ist gebildet: Ehrenroth Kriegsminister, Janneres und Consielpräsident; Zelenkovic Finanzen und Statistoff Justiz; die übrigen Minister bleiben vorläufig im Cabinet.

Währungsfrage und Münzconferenz.

Die „B. Börsenztg.“ ist autorisirt, nähere Mittheilungen über die gegenwärtige Stellung des Fürsten Bismarck zur Währungsfrage zu veröffentlichen.

Unser leitender Staatsmann, heißt es dort, sieht in der Einführung der einfachen Goldwährung in Deutschland einen schweren Mißgriff und acceptirt den Bimetallismus rückhaltlos, sobald England desgleichen thut. Ohne die Beteiligung Englands erscheint dem Reichskanzler die sofortige Dne die Silberausprägungen nicht unbedenklich, und er hofft, daß die von Deutschland angebotenen Concessionen genügen werden, um Frankreich und die Vereinigten Staaten zu einer bimetallischen Action zu veranlassen. Es scheint, daß Fürst Bismarck über die Ziele der deutschen Währungspolitik festbestimmte Beschlüsse gefaßt hat und daß auch der Fall eines Scheiterns der Conferenz hierbei vorgeesehen ist. Bis auf Weiteres dürfte ein unbedingtes Aufrechterhalten des Status quo bis zu einer definitiven Regelung der internationalen Währungs-Angelegenheit beobachtet werden. Wir fügen dieser Mittheilung, für deren Genauigkeit wir einstehen, noch einige Bemerkungen hinzu. Die Mittheilungen der „Frankfurter Zeitung“ über Äußerungen hervorragender Bimetallisten im Reichstage sind in keiner Weise zutreffend. Niemand wird leugnen können, daß die Sache des Bimetallismus stetig Fortschritte macht und in kaum gekannt schneller Weise sich dem Siege nähert. Wir können versichern, daß die parlamentarischen Führer des Bimetallismus ebenso hoffnungsvoll in die Zukunft sehen als wir. Falsch ist es auch, daß von bimetallischer Seite beabsichtigt wird, die Währungsfrage noch in dieser Session wieder vor den Reichstag zu bringen. Bisher liegt hierfür keine Veranlassung vor, da die Bimetallisten sich mit der Regierung vollständig in Uebereinstimmung wissen. Wenn die Goldwährungspartei ihrerseits der Währungspolitik der Regierung nicht entgegen tritt, so geschieht dies nur im Bewußtsein ihrer Inferiorität, die sie vor dem Lande möglichst vertuschen möchte. Die erwartete Münzconferenz wird wohl im Hinblick auf die Münzconferenz bis zur nächsten Session ruhen.

Die vorstehenden überaus bemerkenswerthen Mittheilungen erhalten ihren Commentar durch die soeben bekannt werdende Erklärung des deutschen Delegirten von Thielemann auf der gestrigen Plenarsitzung der Pariser Münzconferenz, in deren Einleitung gesagt wird:

Die kaiserliche Regierung, indem sie an der Conferenz theilnehme, gebente, der Freiheit ihrer Entscheidung nach einer Richtung zu präjudiciren. Die Erklärung ihrer Delegirten dürfte daher nicht endgiltig bindend

Senilleton.

Um eine Million.
Novelle von R. Reichner.
(21. Fortsetzung.)

Der Eintritt eines Dieners, welcher den Secretär Mittler meldete, unterbrach auf eine sehr stiller Weise das ohnehin bereits durch einen Wilson gestörte Gespräch der beiden Geschwister, ja, die finstere Stirn des Grafen glättete sich sofort, und er ließ sich sogar soweit herab, dem „Kafalen“, wie er schmeichelehafterweise in seinen Gedanken Mittler zu tituliren pflegte, mit ausgebreiteter Hand einige Schritte entgegen zu gehen, als dieser in's Zimmer getreten war.

Camilla huschte mit offenem Munde, das ihre Freundlichkeit ausdrücken sollte, wie ein häßlicher Kobold vor Thür hinaus.

„Sehr willkommen, sehr willkommen, lieber Mittler,“ versicherte leutselig der Graf, indem er auf einen Stuhl wies und sich selbst vor seinem Arbeitstisch niederließ.

Der Secretär hatte mit gewohnter Devotion seine Begrüßungen dargebracht und mit der ihm geläufigen Unterthänigkeit die Herablassung des Grafen zu würdigen gewußt.

„Entlich lassen Sie sich auch einmal sehen, mein bester Herr Secretär,“ sagte der Graf. „Sie machen sich jetzt so rar, daß ich fast vermuthen möchte, es führt Sie heute etwas ganz Besonderes zu mir. Hab' ich's errathen — he?“

Mittler verneigte sich auf seinem Stuhl, den er auf Einladung des Grafen angenommen.

„Ich hatte wenig Zeit,“ sagte er bescheiden, „und außerdem fürchtete ich auch, den Herrn Grafen zu belästigen.“

„Dummes Zeug, Mittlerchen!“ rief der Graf jovial. „Sie wissen ja, daß Sie mir stets angenehm sind. Sie thun ja wahrhaftig so bescheiden, als wie — als wären Sie ein Weibchen auf der Wiege, wie die dummen Kerle von Dichtern ja wohl sagen.“

Der Graf lächelte polternd über seinen vermeintlichen Witz und Mittler versäumte nicht, pflichtschuldigst mit einzustimmen, durch eine Art von discretetem Vergleichen seiner Gesichtsmuskeln. Zu lächeln pflegte er überhaupt selten — zu lachen nie.

„Auch hielt ich es nicht für rathsam,“ sagte Mittler nach kurzer Pause etwas leiser hinzu.

„Aha — ich verstehe,“ machte der Graf mit verständnißreicher Miene. „Gut, gut — aber nun — wie stehen denn meine — unsere“ — verbesserte er sich — „Angelegenheiten?“

„Es ist Alles beim Alten, denke ich, Herr Graf!“

„Nun, zum Teufel, nur um mir das zu sagen, werden Sie kaum eigens herüber gekommen sein,“ brummte der Graf.

„Ich kam,“ versetzte Mittler, „um dieses Schreiben meines gnädigen Herrn zu überbringen.“

Bei diesen Worten zog er einen Brief aus seiner Brusttasche.

Der Graf griff hastig darnach und riß ihn auf. Nachdem er die wenigen Zeilen förmlich verschlungen hatte, durchlief er sie nochmals langsam und sein Gesicht wurde immer verdüstert.

„Mittler,“ sagte er, „was bedeutet das? Sie bringen mir für uns Alle eine Einladung des Barons! Wie ist das zu verstehen?“

Mittler lächelte respectvoll.

„Der Herr Baron haben beschloffen, am Johannistage ein großes Gartenfest auf Ebersberg zu veranstalten, zu welchem die ganze Nachbarschaft geladen wird.“

„Was!“ schrie entsetzt der Graf und fuhr von seinem Stuhle auf. „Die Nachbarschaft? Also nicht bloß die Familie? Ja, ist der Baron denn toll geworden, daß er, der dahinstehende Mann, sein kostbares Leben förmlich auf's Spiel setzt?“

Der Secretär sah zur Decke empor und stand ebenfalls auf.

Da aber keine Miene in dem unterwürfigen, undurchdringlichen Gesichte Mittler's auf irgend welche Regung von Spott schließen ließ, so fuhr er fort:

„Ja, zum Teufel, wie ist er denn auf diesen wahnwitzigen Gedanken gekommen?“

„Ich weiß es nicht!“ sagte Mittler, und diesmal sprach er wirklich ausnahmsweise einmal die volle Wahrheit.

„Solcher Unsinn!“ rief der Graf. „Die Aerzte sollten es ihm beibringen!“

„Ja, wenn der Herr Baron nur darauf zu hören belieben würden!“ bedauerte Mittler.

„Hm, ja — freilich — sein Eigensinn — kaurte der Graf. „Das ist ja eine ganz verwünschte Geschichte!“

„Hoffen wir, da die Sache kaum zu ändern sein wird, daß diese ungewöhnliche Anstrengung ohne üble Folgen für die Gesundheit des Herrn Barons ablaufen möge!“ meinte salbungreich Mittler, indem er dabei sehr aufmerksam den Grafen betrachtete.

„Ah was, Gesundheit!“ schrie dieser, plötzlich alle Zurückhaltung und alles „verwandtschaftliche Mitgefühl“ vergebend. „Das ist eine Sache! Aber wir — wir — denken Sie denn gar nicht daran, was für ein fürchterlicher Schlag es wäre, wenn der Baron, ohne das bewußte Testament unterschrieben zu haben, in's Jenenseits abginge? Es läßt ihm freilich ganz gleich, mir diesen Schabernack noch vor seinem Ende zu spielen!“ setzte der Graf ingrimmig murmelnd hinzu.

„Hm ja, das wäre allerdings fatal,“ äußerte bedenkl. der Secretär.

„Aber was kann man dagegen thun?“

„Ja, das frage ich eben Sie!“ brängte der Graf.

Mittler zuckte die Achseln.

„Rathen Sie!“ bat ungebürlich Graf Waldstetten.

„Hm — diese Verlobung“ — murmelte Mittler wie in lautem Selbstgespräch vor sich hin.

„Nun, was soll's denn schon wieder mit dieser verwünschten Verlobung?“ rief der Graf rau.

Nach dem Ergebnisse der Voruntersuchung und dem bei der Schluss-Verhandlung von dem Beschuldigten wiederholten Geständnisse und den Aussagen der Zeugen und Beschädigten, sagte Georg Nief aus Minarfen, ein Landauer und gewesener Actuarius, dessen Verjährung in Minarfen fast verjährt war, und demnach geistlich seliggeden werden sollte, dem Entschlus, sich aus dem Bistricer Credit- und Vorschußverein ein Darlehen zu verschaffen; da er jedoch wußte, daß er ein solches weder auf seinen Personal-Credit, noch auf seine verjäherten Realitäten erhalten werde, so that er dies in der Weise, daß er sich für den wohlhabenden Johann Nief aus Heidenberg ausgab, und unter diesem Namen bei dem gedachten Vorschußverein ein Darlehen von 700 fl. bewarb, worauf er zuvörderst angewiesen wurde, eine Grundbuchprotokollabschrift über seinen Besitz beizubringen; diese wurde ihm den bestehenden Vorschriften gemäß ausgefolgt und mit derselben begab sich Georg Nief abermals zu dem genannten Bistricer Credit- und Vorschußverein, um sich ein Darlehen von 699 fl. bewilligt, der erforderliche Schuldzinsen in der Kasse des genannten Advocaten verfaßt, dem angestrichelten Johann Nief und dessen Gattin, angeblich Sofia Nief, geb. Schmidt vorzulegen, vom letzteren persönlich unterfertigt; von seiner Gattin aber, als Freiuntersuchung mittelst Vorladung ihres Vorgesetzten auf ein Kreuzverhör gefertigt. Bis hier hatte weder Advocat Th. S. noch seine Kanzlisten K. M. und J. Sch., obwohl keiner derselben die Darlehens-urkunde und bezüglich Schuldner persönlich kannten, sich über die Identität derselben weiter bekümmert und der eine Kanzlist Sch. hatte sogar dem Namen der Schuldnerin als Namensfertiger beigelegt und sich nebst dem anderen Kanzlisten K. M. als Zeugen des Vertrages unterfertigt. In derselben Advocaturkanzlei und im Namen des Bistricer Credit- und Vorschußvereines wurde sodann das erforderliche Intabulation ausgefolgt verfaßt und nebst Originalschuldschein der Grundbuchbehörde übergeben; die Intabulation erfolgte, da kein grundbücherlicher Anhang schwaltete, anstandslos, der intabulirte Schuldzins mit der Intabulationsclausel dagegen wurde nicht dem angeblichen Johann Nief, sondern er in Besitz desselben zu gelangen suchte, sondern dem Bistricer Vorschußverein und zwar über besonders schriftliche Erlaubnis zu Händen des Advocatur-Kanzlisten Sch. ausgefolgt; gleichzeitig erfolgte auch die Expedition des Bescheides über die haltige Intabulation an Johann Nief nach Heidenberg und zwar durch den dortigen Justizler. Die durch Sch. erhaltene der wirkliche Johann Nief vom der Sache Kenntnis, begab sich bald nach Bistritz und besuchte sich beim Vorschußverein, daß man auf seine Realitäten ohne sein Wissen und Zustimmung eine Forderung intabulirt habe und nun erst wird es den Herren beim Vorschußverein klar, daß ein Unbekannter unter falschem Namen und in betrügerischer Weise das Darlehen erhalten habe, — was jedoch dieser gemein, mußte vorläufig Niemand, da keiner von den intervenirenden Herren den Darlehensvertrag gekannt und sich überhaupt um die Identität des Schuldners gekümmert hatte. Es wurden nun Nachforschungen nach dem Thäter eingeleitet und in Erfahrung gebracht, daß der fast verjäherte Georg Nief aus Minarfen in letzterer Zeit viel Geld ausgegeben, Schulden ausgezahlt, sich Vieh, Früchte u. gekauft habe und gelang es dem unermüdeten und energischen Erhebungen des hiesigen L. Anwalts endlich zu constatiren, daß Georg Nief der betreffende Intabulirte gewesen, der auch bald die That eingestand und verhaftet wurde, — auch dessen Gattin gefaßt, daß sie auf Zureden und starke Pression von Seite ihres Gatten in der angegebenen Art mitgewirkt und sich als Gattin des Johann Nief untergeschrieben, d. i. ihr Fingerzeichen auf den Schuldzins beigelegt habe.

Ein Theil des erhaltenen Geldes wurde bei einer vorgenommenen genauen Hausaufsuchung noch vorgefunden, dieses und des Erlöses des wieder veräußerten Viehs und Früchte erhielt der Vorschußverein zurück, blieb aber noch immer mit dem Betrage von 364 fl. in Schaden, zu dessen Ersatz die Thäter keine Mittel haben.

Der Schluss-Verhandlung wohnten mehrere Honoratioren und auch Dorfleute die und wurde Georg Nief wegen Verbrechen des Betruges zu einem anderthalbjährigen Kerker, Katharina Nief als Gehilfin bei dieser That, welche für dieselbe bloß als Vergehen qualificirt wurde, auf Grund besonderer Milderungsstände zu zwei Monaten Gefängnis, Beide zu den gesetzlichen Nebenstrafen und Schadenersatz verurtheilt, endlich der gefälschte Schuldzins und die auf Grund desselben erfolgte Einverleibung des Pfandbuchs für Null und nichtig erklärt.

Die ganze Schluss-Verhandlung führte jeden Unbefangenen zur Ueberzeugung, daß, wenn von Seite des Bistricer Vorschußvereines und in der Kasse des Advocaten Th. S. mit der erforderlichen Umsicht vorgegangen worden wäre, dieser Betrug in der angegebenen Art nicht hätte durchgeführt werden können; möge dieser Fall eine Lehre und Warnung auch für andere Geldinstitute sein.

(E r h ä n g t.) Am 11. d. M. hat sich in Kronstadt ein Mördergefell, dessen Name noch unbekannt ist, erhängt und wurde in das Bürgerhospital überführt.

(V r a n d.) Am 9. d. ist die an der Straße zwischen Balagut und Bonajda gelegene Spiritusfabrik des Samuel Grün abgebrannt.

(E i n e f e i n e Z u n g e.) Bei einem großen Diner im königlichen Schlosse in Berlin gab es u. A. auch Spargel. Als der Kaiser sich davon aufgeben und gekostet hatte, sagte er: „Es ist merkwürdig, jedesmal, wenn ich im Schlosse Spargel esse, schmeckt er nach Seife, während im Palais so etwas nicht vorkommt!“ — Natürlich wurden gleich am folgenden Tage von allen Hofchargen bis hinab zum Küchenmeister die sorgsamsten Recherchen angestellt; denn ein Kaiserwort wiegt doppelt schwer im eigenen Hause. Aber es fand sich nirgends etwas Verdächtiges vor. Doch der Kaiser hatte sich so bestimmt geäußert, daß man ihm auch nicht zu widersprechen wagte. Es wurde also nochmals großer Kriegsrath gehalten und alle Vorgänge von der Bereitung der Speisen bis zu ihrer Servirung einer Recapitulation unterzogen. Und siehe da, plötzlich ging den Herren Schloßbeamten, wie der Berliner sagt, ein Eisenstieber, und zwar im eigentlichen Sinne des Wortes auf. Die Küche im Schlosse liegt bekanntlich so ungünstig, daß die Speisen bei den Diners in verdeckten Körben über den Hof getragen werden müssen. Die Schüssel mit Spargeln werden aber zur Warmhaltung noch besonders mit Servietten überdeckt. Nun aber werden diese Servietten, wie jede andere Wäsche, mit Hausseife gewaschen und der empfindliche Spargel nimmt da, wo er mit den Servietten in Berührung kommt, den Geschmack der Seife an. Und da die Schüssel dem Kaiser zuerst präsentiert wird, so hatte der Monarch das Wahrheits, stets die mit Seife insicirten Spargelstangen zu erhalten. Natürlich wird der Spargel fortan nicht mehr mit geistlichen Servietten zugebedt werden.

(U e b e r e i n l e n k b a r e s L u f t s c h i f f.) welches ein Herr Baumgarten erfunden haben soll, berichtet Berliner Blätter, daß dasselbe bereits in mehreren europäischen Staaten patentirt worden ist. Es fand am 24. April vor einer großen Zuschauermenge auf dem Schützenplatze bei Chemnitz neue, und zwar diesmal glücklich gelungene Versuche gemacht worden. Nach den Schilderungen von Augenzeugen und Sachverständigen, sowie nach den Berichten der Chemnitz und Leipziger Zeitungen hat sich das Luftschiff bei dieser Gelegenheit derartig gut bewährt, daß dasselbe trotz des ziemlich starken Windes sich bequem nach allen Richtungen hin, also auch direct gegen den Wind, lenken ließ und somit den Beweis lieferte, daß diese Erfindung das große Problem der Herstellung lenkbarer Luftschiffe factisch gelöst hat. An dem genannten Tage haben übrigens zehn Versuche stattgefunden, Vormittags drei und Nachmittags sieben, die sämmtlich sehr befriedigend ausfielen. Es stellte sich indeß die Nothwendigkeit heraus, die bei

Flügel treibenden Seibern zu verstärken und überhaupt so einzurichten, daß eine langandauernde Wirkung derselben erzielt wird, eine Aenderung, die mit Beifügigkeit vorzunehmen ist, so daß also der practischen Verwertung der hochbedeutenden Erfindung ein ernstliches Hinderniß nicht mehr im Wege stehen dürfte.

(V e r t r a u l i c h e E r k u n d i g u n g e n.) Wie vorsichtig in der Zeit, da es noch keine Photographien und Theateragenten gab, die Theaterdirectoren beim Engagement von Schauspielern zu Werke gingen, davon liefert der nachstehende Brief Jffland's an Verdy einen hübschen Beweis: „Lieber Verdy! Beantworten Sie mir bald, treu, umständlich und mit aller Genauigkeit eines eleganten Herrn und mit aller Wahrheit eines so lieben Freundes folgende Fragen, von denen keine Seele wissen muß, daß ich sie gethan habe: Wie sieht die Hasloß (die Gattin des Tenoristen Pasloß, früher Demoiselle Kleinholz, begabte Sängerin und Tragödin) im Ganzen aus? Wie ist ihre Figur? Ihre Farbe? Ihr Empfindungspunkt? Ihr Gesicht? Ist es sehr gealtert? Wo? Wie magt sie? Worin interessiert sie nicht? Sind die Epicanen mehr oder weniger? Ist die Mutter bei ihr? Wie steht es um ihr Geld? Gefällt Sie dort? Gefällt sie sich dort? Was sagen Sie von ihr? Was die Frankfurter? Für heut Adieu! Ihr treuer Jffland.“

(D i e B r a u t d e s R e i c h l i s t e n.) Aus Petersburg wird vom 3. Mai geschrieben: „Eine aqubare Familie unserer Residenz ist durch eine zufällige Verbindung mit Nihilisten von einem sehr traurigen Unglücke betroffen. Die Gattin ist folgende: Die älteste Tochter des Hauses, ein junges Mädchen von 17 Jahren, war mit einem Studenten aus guter Familie verlobt. Die jungen Leute hatten augenblicklich aufrichtige Zuneigung zu einander; von Seite des jungen Mädchens war es wenigstens der Fall. Die Hochzeit war auf die Woche nach Ostern festgesetzt. Am dritten Osterfesttage, als der junge Mann, wie gewöhnlich, seine Braut besuchte und allein mit ihr in deren Zimmer sich befand, erklärte er mit einem Male, er habe ihr ein Belanntnis zu machen und bittet sie, ihn ruhig anzuhören. Gespannt horchte das Mädchen auf und ersuchte zu seinem größten Schreck, daß der Mann, den sie mit ganzer Seele liebte und als ihren zukünftigen Gatten betrachtete, der nihilistischen Partei angehöre und seit darauf rechne, in ihre treue Gesährtin seiner revolutionären Thätigkeit zu finden. Mit einem Schlage sah das arme Mädchen alle ihre Hoffnungen auf Glück und Liebe vernichtet. Voll Verzweiflung erklärte sie ihrem Bräutigam, sie habe ihn sehr geliebt, jetzt aber sei sie gezwungen, ihn der Dürftigkeit auszuliefern, wenn sie selbst nachher auch aus Kummer sterbe. Er sprach jetzt der jungen Frau einen kleinen Dolch hervor und bedroht seine Braut; sie reißt sich los und flücht in das Nebenzimmer mit dem Rufe: „Hilf! er will mich ermorden!“ Der junge Mann stürzt aus dem Hause. Auf die eρχεταten Fragen der Mutter gibt das Mädchen keine bestimmte Antwort und geht auf sein Zimmer zurück wo es Gift einnahm. Der sofort herbeigerufene Arzt kam zu spät, um die Unglückliche am Leben zu erhalten, erjähet aber von ihr die Ursache des Selbstmordes. Er maact die Anzeige; der junge Mann wird gefund und arretirt. Das arme junge Mädchen ist vor ein paar Tagen zu Grabe getragen worden.

Volkswirtschaftliches.

(Assicurazioni Generali.) Wir veröffentlichen in unserem heutigen Blatte die 49. Bilanz der Assicurazioni Generali. Nach dieser war die Prämien-Einnahme im Jahre 1880 10,595,506 fl. 76 kr. Baarprämie, während gleichzeitig das Prämien-Einnahme-Portefeuille der Feuerversicherung um 1,606,933 fl. 61 kr. gewachsen ist und gegenwärtig sich auf 13,676,187 fl. 60 kr. beläuft. Die im Jahre 1880 in allen Branchen gezahlten Schäden betragen die exportirte Summe von 8,004,562 fl. 73 kr., wovon nicht weniger als 1,785,209 fl. 36 kr. auf das Königreich Ungarn entfallen: Die Erträge der Capitalien stiegen gegen das Vorjahr um 128,451 fl. 98 kr. auf 994,042 fl. 92 kr.; die Rezerve für Cursschwankungen der Wertpapiere stieg um 211,187 fl. 71 kr. auf 500,046 fl. 3 kr., abgesehen von einem fernerem Betrage von 54,134 fl. 25 kr. für Curse, welche am 31. December über Paris notirten, bei amottirbaren Papieren, die nur al pari in die Bilanz eingestellt wurden. Bei einem Portefeuille von 6,445,792 fl. 65 kr. gewiß eine sehr respectable Rezerve. Zufolge der im Vorjahre durchgeführten Neu-Emission von 1000 Actien hat sich das Capital der Anzahl um 1,009,000 fl. erhöht, während das auf diese Actien erzielte Agio per 1,009,000 fl. voll und ganz der Rezerve einverleibt wurde, außerdem ergab sich aus dem regelmäßigen Geschäft eine Erhöhung der Rezerven um 728,801 fl., so daß die Garantiemittel der Generali sich um 2,788,241 fl. 99 kr. im Laufe des Jahres erhöhten, die nunmehr bereits 26,909,839 fl. 47 kr. betragen. Durch die im Laufe des Jahres 1880 neu eingeführten, äußerst liberalen Versicherungs-Bedingungen der Lebens-Versicherung hat dieser Geschäftszweig an Ausbreitung gewonnen und ist nach Abrechnung der durch Todesfälle, Stornirungen und Rückläufe erfolgten Polizzen das Portefeuille auf 62,109,045 fl. 67 kr. Capital und 166,724 fl. 45 kr. Rente gewachsen. Die hiesig angelegte Rezerve per 15,449,019 fl. 78 kr. ist, wie die dem Rechnungsabschluss beigegebenen Tabellen detaillirt nachweisen, reichlich berechnet. — Nach der besonders ausgiebigen Dotirung aller Rezerven war es der Generali trotz der enormen Schadensfälle, unter welchen, wie erwähnt, alle Versicherungs-Gesellschaften im Vorjahre zu leiden hatten, noch immer möglich, eine Dividende von 180 Procent in Gold für die mit 315 fl. eingezahlten Actien zur Verteilung zu bringen. — In den Verwaltungsausschuss wurde Herr Alex. Hegebus neu gewählt, ein Beweis, welche specielle Beachtung die Generali ihrer Thätigkeit in unserem Lande widmet.

Theater.

H e r m a n n s t a d t , 13. M a i . Unter den modernen Operetten ist kaum eine origineller, urwüchziger und unverwundlicher, als Suppé's „Boccaccio“. Es ist die amüßigste Verschmelzung der italienischen, französischen und deutschen Musik in ihr vollstem, die sich nur denken läßt. Dem Componisten, dem geborenen Italiener, der in Frankreich und in Deutschland oder vielmehr Oesterreich-Österreich gleichmäßig heimisch wurde, war es vorbehalten, die musikalische Welt durch eine überaus eigenartige Erfindungsgabe, durch eine Leichtigkeit der Tonbildung und durch einen reichlichen, oft über die Grenzen des Conventionalen hinausgehenden Humor zu überraschen, wie es bis jetzt unerreicht geblieben ist. Deshalb wird sich der „Boccaccio“ auch dauernd auf der Bühne erhalten, ja er wird stets in seiner Art das Muster für ähnliche Tonbildungen abgeben. In Fräulein Ottilie V a b a b i t y , welche sich diese Operette zu ihrem gestrigen Benefice ausersah, findet die Titelfigur bekanntlich eine sehr charakteristische und ansprechende Repräsentantin. Sie wurde bei ihrem Erscheinen mit zahlreichen Blumenpenden, bestehend in verschiedenen Kränzen und Straußen, und mit minutenlangem Applaus empfangen und im Laufe des Abends wiederholt gerufen. Die Atmosphäre der gestrigen Vorstellung war mit elektrischer Heiterkeit, fortwährend genährt durch die komischen Chören der Herren P a u s e r , S a c h s , J a h n und H e t t l e r und des Fräuleins R i d e r l e i t h n e r , geladen, die sich durch keinerlei spröde Bedenken stören ließ.

Das Zusammenpiel war frappant, angeregt und vorzüglich. Unter dem mitwirkenden Damen nennen wir Fräulein J o g l a r als Stametta mit ihrem silberhellen, sprudelnden und warmes Gefühl gleichmäßig ausdrückenden Organ. Ueberwältigend schön sang sie das herrliche Quosqueno-lic besonders in dem allmählich anwachsenden Stellen. Aufsehender Beifall lohnte diesen ihren Vortrag und sie mußte das Lied auf fürmliches Verlangen wiederholen.

Fräulein F e d u r e ragte als Beatrice durch ihre äußerst ansprechende, vortreflich gesungene und wohlklingende Stimme hervor. Fräulein B i l e war eine vorzügliche Isabella, Herr S i d d e r ein tüchtiger Leonetto. Fräulein B i l e und J o g l a r wurden nach dem Duett im zweiten Act bei offener Scene dreimal gerufen; ebenso das Kleeblatt P a u s e r , S a c h s und H e t t l e r im dritten Act. Selbstverständlich fanden die ondiei — Corplets auch diesmal Anklang. Die Chöre hielten sich unter dem festen Commando des Herrn F e r r o n auf der Höhe der Situation.

Das Haus war in allen Räumen ausverkauft; die Stimmung desselben zeigte sich als eine der schönen Leistungen der Vorstellung entsprechende, dankbare und mit Beifall nicht geizende. M. B.—i.

Telegramme.

W i e n , 12. M a i . (G.-B.) Ein in huldvollsten innigsten Worten abgefaßtes kaiserliches Handschreiben an Graf Laaffe dankt für die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden allseitigen Beweise der Liebe und Treue aller Völker, Klassen anlässlich der Vermählung. Graf Laaffe erhielt das Großkreuz des belgischen Leopoldordens.

P a r i s , 12. M a i . (G.-B.) General D r e a r t soll heute in einer Mission seiner Regierung nach Tunis gehen.

P a r i s , 12. M a i . (G.-B.) In der Kammer und im Senate wurde heute eine ministerielle Erklärung abgegeben, worin die Versicherung erneuert wird, daß weder die Annerion noch die Eroberung von Tunis beabsichtigt werde. Der Bey von Tunis müsse auf seinem Gebiete Frankreich Maßregeln zum Schutze der französischen Besitzungen ergreifen lassen.

Die eventuelle Convention soll den legitimen Einfluß Frankreichs auf Tunis sichern. Frankreich habe ein Recht, diese Frage allein mit dem Bey im Geiste der Gerechtigkeit, Mäßigung und Achtung des europäischen Rechtes zu lösen. (Beifall.)

P e t e r s b u r g , 12. M a i . (G.-B.) In Verejowska fanden zwei Tage hindurch Tumulte statt. Einige Judenhäuser wurden niedergebrannt. In Wiforowska fand ein Zusammenstoß der Bauern mit den Dorfbehörden statt.

Offener Sprechsaal.

Dem Vernehmen nach soll in letzteren Tagen bei Ueberführung einer Kindesleiche eine der im Wagen sitzenden, den nicht hermetisch verschlossenen Sarg auf dem Schoße haltenden Frauen die ansteckende Krankheit in ihre eigene Familie überbracht haben. Trotz des Beschlusses der Sanitätscommission, trotz des behördlich erlassenen Verbotes, die Kindesleichen in offenen Wagen zu überführen, — wird die Vorsichtsmaßregel vollständig außer Acht gelassen. Es wäre Zeit, das Verbot neuerlich zur Kenntnis zu bringen und die Zuwiderhandelnden mit empfindlichen Strafen zu belegen.

Ein besorgter Familienvater.

Lotto-Ziehung

am 11. Mai 1881.**) Bräun: 31 18 25 50 56.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. Michael Rosenpeck, Erzpriester, von Barczanfalva; N. Alesandru, Grundbesitzer, von Miesch; S. Popa, J. Popa, von Pest; N. Racotia, Grundbesitzer, von Sij; D. Suciu, Advocat, von Cehalu; S. Simion, Advocat, von Rejs-Szent-György; J. Krany, Advocat, von Spancjal; R. Patila, Advocat, von Karlsburg; J. Rauteanu, Grundbesitzer, von Mähbach; J. Costila, Advocat, von Karlsburg; A. Ternovan, von Alt-Djosa; G. Sita, von Lelenborf. Neumüller. Gregor Sietin, Advocat, von Sjamot-Livar; Nilsen's Ingrafos, Kaufmann, von Grecia; Matein Rusch, Advocat, von Karlsburg; Ivan Lemeny Advocat, von Schabo Marc; Michael Ordonas, Advocat, von S.-Gegen; Ivan Phiposin, Student, von Karlsburg; Wilhelm Antoni, Kaufmann (samt Gattin, von Bukarest.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufträge ist die Redaction nicht verantwortlich. **) Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile des gestrigen Blattes enthalten.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 12. Mai 1881.

Ungarische Goldrente 117.65, Ung. Eisenbahn-Anlehen 138.75, Ung. Obvahn I. Emission Staats-Oblig. 91.50, Ung. Obvahn II. Emission St.-Oblig. 108.75, Ung. Obvahn 1876er Staats-Oblig. 95.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 99.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verzinsungs-Klausel 97.75, Lemes-Banater O. nentl.-Obl. 97.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verzins.-Klausel 96.50, Eisenbürgliche Grundentl.-Obl. 97.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingeh.-Abf.ungs-Oblig. 96.50, Ungarische Prämien-Lose 118.25, Theilregulirungs- und Siegelrente Lose 111.25, Oesterr. Staats-Schuld in Papier 78.—, Oesterr. Rente in Silber 78.50, Oesterr. Goldrente 96.25, 1866er Staatslose 132.—, Oesterr.-ung. Bank-Actien 85.—, Ungar. Creditbank-Actien 356.—, Oesterr. Credit-Actien 353.50, Silber —, R. L. Ducaten 5.58, 20 francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.35, London (für francmonatliche Wechsel) 117.85, Ung. Papierrente 96.25.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Mai 1881.

Ung. Goldrente	117.70	Theilregulirungs-Lose	110.60	
Ung. Eisenbahn-Anlehen	138.50	Oesterr. Staats-Schuld in Silber	78.55	
Ung. Obv. I. Em. von St.-Obl.	91.60	Oesterr. Staats-Schuld in Silber	78.75	
" " " " " " " "	108.50	Goldrente	96.20	
" " " " " " " "	1876er Staats-Obl.	95.75	1866er Staats-Anlehen	132.75
Ung. Grundentlastungs-Obl.	99.75	Oesterr.-ungarische Bankactien	346.—	
Ung. Grundentl.-Obl. mit Verzins.	97.75	Ungar. Creditbank	361.25	
Lemes-Banater Grundentl.-Obl.	97.75	Oesterr. Creditactien	359.80	
" " " " " " " "	mit Verzins.	97.25	Silber	—
Siebes. Grundentlastungs-Obl.	97.50	R. L. Ducaten	5.56	
Croat.-slav.	98.—	20 francs-Stücke	9.32	
Weingeh.-Oblig.	96.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	57.50	
Ung. Bräm-en-Lose	117.25	Bomben	117.85	

Sichere Heilwirkung. Congestivzustände, Nephemth und alle Erscheinungen einer gestörten Circulation werden durch kurzen Gebrauch der ersten „Rosi's Eiblichpulver“ mit Erfolg behoben. Eine Schachtel 1 Gulden. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlangt man ausdrücklich R o s i ' s Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

